



Pfarrkirche Sankt Goar Flieden



Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde

Flieden 2005

Texte: Raimund Henkel

Fotos: Michael Krupinski

Druck: Druckerei Vogel, Neuhof

Ungedruckte Quellen: Akten der Pfarr-Repositur Flieden – Tauf-, Ehe- und Sterbematrikel der Pfarrei Flieden ab 1644 – Pfarrchronik 1870 - 1957 – Rechnungen und Belege zur Pfarrkirche ab 1683 – Archiv des Bischöflichen Generalvikariates, Pfarrei Flieden.

Gedruckte Quellen: Engelbert, Pius: Die Vita Sturmi des Eigel von Fulda, Marburg 1968, S. 86 u. a. – Henkel, Raimund: Die Schenkungsurkunden von 806. In: Festschrift 1175 Jahre Königreich Flieden, Fulda 1981, S. 21 f.

Literatur: Buchenblätter, Beilage der Fuldaer Zeitung: mehrere Beiträge zur Geschichte der Pfarrei und der Kirche vom Verfasser u. a., siehe Angaben bei Sturm – Dehio, Georg: Handbuch der dt. Kunstdenkmäler, Hessen, 2. bearb. Aufl., München-Berlin 1982, S. 228 – Groh, Daniel: Flieden: Beiträge zur Geschichte eines Fuldaer Dorfes, o. J. (1957) – Heller, Dominikus: Aus den Pfarreien des Fürstbistums Fulda, 3. u. 4. Heft: Die Pfarrei Flieden, Fulda 1958, S. 533 ff. – Henkel, Raimund: 1175 Jahre Königreich Flieden: Chronogramme, S. 41 f, Gotische Dorfkirchen in Flieden und Rückers, S. 45 ff – Ders. In: Jahrbuch des Landkreises Fulda 2002/2003: Geschichte des Kirchhofs in Flieden, S. 268 ff; 2004/2005: 500-jähriges Glockenjubiläum, S. 155 f – Kleinfeldt, Gerhard/Weirich, Hans: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum, Marburg 1937, S. 54 – Leinweber, Josef: Das Hochstift Fulda vor der Reformation (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda XXII) Fulda 1972, S. 42 u.a. – Pralle, Ludwig: Die kirchliche Geschichte des Kreises Fulda. In: Der Landkreis Fulda, Stuttgart und Aalen 1971, S. 99 ff. – Ders.: Das geistige Zentrum. In: Kraft aus tausend Jahren, Mühlheim/Main o. J. (1978), S. 32 ff. – Ders.: Reformation und Gegenreformation in der Großpfarre Flieden, Mitschnitt eines Vortrages im Fuldaer Geschichtsverein am 15. 1. 1982 – Schaffrath, Otto: Fürstabt Balthasar von Dermbach und seine Zeit (44. Veröffentl. d. Fuld. Gesch.V.) Fulda 1967, S. 121 u.a. – Sante, Wilhelm: Handbuch der historischen Stätten – Hessen, Stuttgart 1967, S. 122 – Straub, August: Nordhessen zwischen Rothaar und Rhön, Nürnberg 1970, S. 613 – Sturm, Erwin: Die Bau- und Kunstdenkmale des Fuldaer Landes I, 2. Aufl., Fulda 1989, S. 248 ff.

R a h m e n d a t e n

806	Flieden wird erstmals urkundlich genannt
1244	Erster namentlich bekannter Pfarrer
1330	Die Pfarrei ist zu Mainz gehörig
13. – 16. Jh:	Unterschiedliche Angaben über die Erbauungszeit der gotischen Kirche
1513	Goar ist Titularheiliger
1718 – 1720	Barocke Erweiterung
1926/27	Zweite Erweiterung
1973 – 1977	Umfangreiche Restaurierungen
2000 – 2003	Letzte Innenrenovierung

B e s o n d e r e F e i e r t a g e

2. Sonntag in der Fastenzeit:
Eucharistischer Gebetstag
3. Mai: Verlobter Tag seit 1716
6. Juli: Titularfest Sankt Goar

Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei

Flieden, an der alten Handelsstraße Frankfurt-Leipzig und am Nordfuß des Hessischen Landrückens gelegen, ist Sitz der gleichnamigen Gemeinde mit knapp 9000 Einwohnern. Das Dorf gehört zu den ältesten Siedlungen im Fuldaer Land. Mehrere Quellbäche bilden hier die Namen gebende „Fl(i)edena“, die bereits

in der Grenzbeschreibung der Karlmann-Schenkung (743/747) und in der „Vita Sturmi“ des Abtes Eigil (+822) erwähnt wird. Die Orte „Fliedinu“ und „Suuabriod (Schweben)“ sowie eine „Fliedineru marcu“ im Saalegau werden in drei Schenkungen an das Kloster Fulda aus dem Jahre 806 beurkundet.

815 überließ der Bischof von Würzburg dem Fuldaer Abt das kirchliche Zehntrecht über die in Flieden ansässigen Klosterhörigen (Liden, Halbfreie). Um 1000 besaß das Kloster in Flieden

14 Liden und 23 Dreitagsfröner. Später richtete es hier eine Vogtei als kirchliches Laienamnt ein zur Vertretung in weltlichen Angelegenheiten, vor allem zur Verwaltung des kirchlichen Grundbesitzes, der als sehr umfangreich angegeben wird. Bis 1544 war Flieden auch Sitz eines Zentgerichtes für die peinliche Gerichtsbarkeit (1414, 1442) des fuldischen Amtes Neuhof.



Skulptur am Pfarrhofeingang: Jesus begegnet der Samariterin am Jakobsbrunnen. Sandsteinplastik von Hermann Pohl, entstanden 1983

Parallel zur gerichtlichen Bedeutung im Mittelalter entwickelte sich die kirchliche Zuständigkeit. Auch wenn die Quellen erst für 1244 den ersten Pfarrer und für 1330 eine Pfarrei bezeugen, so kann man nach Pralle davon ausgehen, dass Flieden wie Groß- enlüder und Dietershausen als Großpfarre in der Ful- daer Landschaft zu gelten hat. Deren Bestand umfas- ste die heutigen Pfarreien und Pfarrkuratien Flieden, Neu- hof, Mittelkalbach, Rückers, Rommerz, Nieder- kalbach, Magdlos und Veitsteinbach. Weitere Indi- zien für den Charakter einer Urfparrei sind laut Pralle der Titel Pastor für den Stellen- inhaber und das im Stiftsge- biet singuläre St. Goar- Pa- trozinium. Die Pfarrei ge- hörte zum Archidiakon- at des Propstes von St. Johann in Mainz.

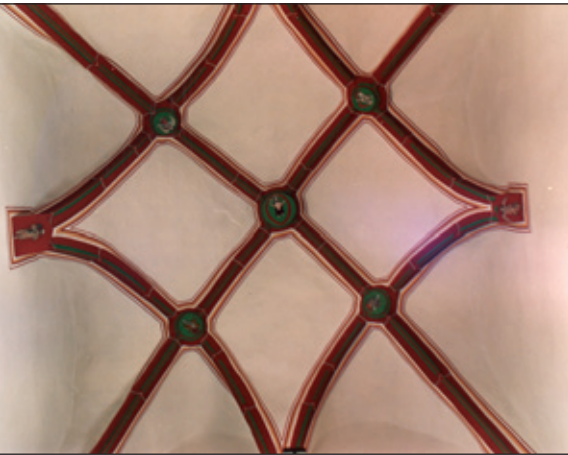
Mit der Aufstellung eines Taufsteines 1503 in der Ka- pelle zu Opperz setzte der Prozess der Lostrennung Neu- hofs (Opperz, Neustadt, Ellers) ein, der mit der Pfarrgründung 1582 zum Abschluss kam. Eingepfarrt waren Dorfborn, Mittelkalbach, Niederkalbach, Rom- merz, Tiefengruben und Veitsteinbach.



*Jonas im Maul des
Walfisches am
westlichen
Treppenaufgang
zum Kirchplatz.
Sandsteinplastik
von
Hermann Pohl,
entstanden 1983*

Bis zum Beginn der Neuzeit befassen sich die urkundlichen Erwähnungen Fliedens fast ausnahmslos mit den feudalen Abhängigkeiten des Landvolkes, mit Frondiensten, Steuern, Abgaben und Zusatzforderungen der Landesherren. Von den Rechten der Bauern ist kaum die Rede. Die Unzufriedenheit, die sich im Bauernkrieg entlud, wirkte sich hier nicht allzu heftig aus. Doch die Reformationsbewegung seit 1517 brachte erhebliche Verwirrung, auch unter dem Klerus. Johannes Ithmann predigte 1530 als erster Pfarrer die neue Lehre. 1583 kam die Rekatholisierung der Pfarrei Flieden zum Abschluss. Die wirtschaftliche Situation war von den Ereignissen wenig betroffen.

Erst der Dreißigjährige Krieg brachte Verwüstung,



*Gotisches
Netzgewölbe im
alten Chor*

Not und Tod über Flieden, nicht zuletzt durch die Lage an der Heeresstraße. Nicht nur, dass die Zahl der Einwohner auf ein Drittel sank, auch der Viehbestand ging stark zurück. Häuser und Ställe wurden ausgeraubt, Scheunen niedergebrannt, und das Gotteshaus erlitt erhebliche Schäden. Lange Zeit brauchten die verarmten Gläubigen zur Wiederinstandsetzung.

Nach Überwindung der Kriegsfolgen ging mit der wirtschaftlichen Erholung ein Anwachsen der Bevölkerung einher. Da die Scholle nicht genügend Existenzgrundlage bot, kam es zu umfangreichen Auswanderungen. Auch die alte Dorfkirche erwies sich

als zu klein. Sie wurde in den Jahren 1718 – 1720 erweitert und erhielt in den folgenden Jahrzehnten ihre stilgerechte Ausstattung. Die Erhebung der Abtei Fulda zum Bistum 1752 hatte auf das religiöse Leben der Pfarrangehörigen keinen Einfluss. Sie orientierten sich am Verlauf des Kirchenjahres mit seinen Festen und zahlreichen Feiertagen.

Das 19. Jahrhundert brachte neben den politischen Umwälzungen (unter anderem das Ende der geistlichen Herrschaft durch die Säkularisation) auch Veränderungen im arbeitsreichen Alltag der Dörfner durch zunehmende Mechanisierung, Städteausbau und Eisenbahn. Während einerseits Missernten und schlechtes Wirtschaften manchen bäuerlichen Ruin auslösten, kam durch steigende Mobilität und handwerkliche Tüchtigkeit mehr Vermögen in die Häuser. Es ging den Menschen allmählich besser, auch



durch den verstärkten Ausbau der Infrastruktur, der durch die großen Kriege im letzten Jahrhundert allerdings jäh unterbrochen wurde.

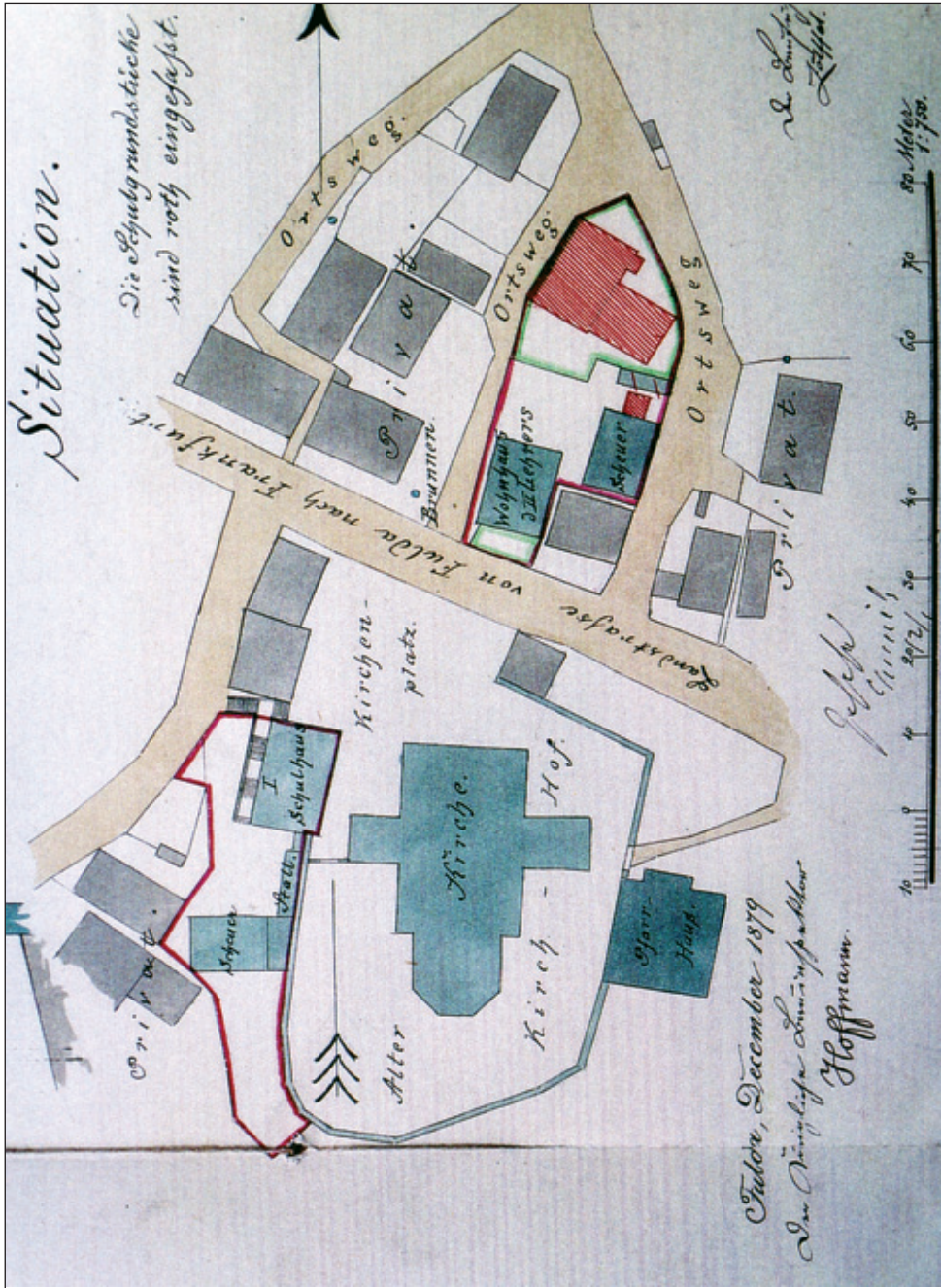
Ein dem Taufstein zugeordneter Wandleuchter aus der alten Kirche

Die pfarrliche Entwicklung war gekennzeichnet durch die Abtrennung von Rückers 1872 und die Vonselbständigung von Magdlos mit Stork seit dem Kir-

chenbau im Jahre 1900. Auch die Filialorte Schweben (1921) und Döngesmühle (1925) erhielten eigene Gotteshäuser, bevor die Mutterkirche 1927 eine zweite große Erweiterung erfuhr und ihr heutiges Erscheinungsbild erhielt. Dem Pfarrer standen ein, bisweilen auch zwei Kapläne zur Seite. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts setzte der Rückgang des Priesterstandes einen so genannten pastoralen Prozess in Gang, dessen Auswirkungen sich zunehmend bemerkbar machen.



Gotisches Netzgewölbe im alten Chor



Lageplan von der Ortsmitte Fliedens von 1879: In der linken Bildhälfte das Kirchenareal mit einem Großteil der ehemaligen Ummauerung

Heiliger Bezirk

Das Areal, auf dem die zum christlichen Glauben gekommenen Siedler ihr erstes Gotteshaus errichteten, entstand auf einem hügelartigen Vorsprung des



Pieta aus dem Jahre 1722 von Andreas Balthasar Weber auf dem Kirchplatz

Abhanges, der sich vom Norden der Gemarkung zur Fliedeniederung absenkt. Groh sieht in diesem Hang mit dem Kirchenhügel als Ausläufer die Keimzelle des Dorfes überhaupt. Hier lag auch die Gerichtsstätte des Zentgerichtes, dessen Mittelpunkt eine Linde innerhalb eines Mauerringes war.

Die uralte Wegeführung (spätere „via regia“) begünstigte die frühe Ortsgründung. Sie überquerte den Bergvorsprung unmittelbar. Im ausgehenden Mittelalter wies Fliedens Ortsmitte die wesentlichen Merkmale eines „heiligen Bezirkes“ auf: Kirche, To-

tenhof, Beinhaus und Friedhofs-kreuz waren von einer hohen Mauer umschlossen, sie bildeten eine Einheit. Der Begräbnisplatz wurde 1813 verlegt. Zwei Grabsteine von 1716 und 1813 zwischen Kirche und Pfarrhaus erinnern an die früheren Bestattungen. Durch die zwischen beiden Gebäuden verlaufende Mauer führt eine spätgotische Pforte. Daneben weist

ein Wappenstein des Fürstbistums Hermann von Buchenau (1440 – 1449) auf mögliche Bautätigkeiten hin.

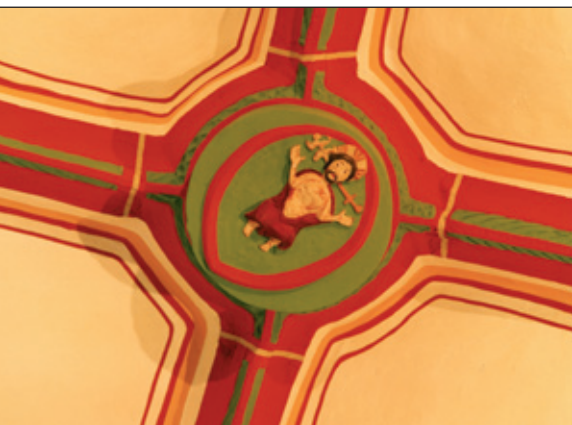
1734 wurde das Steinkreuz errichtet. Die auf der Rückseite des Postaments aufgebrachte Inschrift lautet: AVE CRUX SACRAE MISSIONIS INDEX (Sei gegrüßt, Kreuz, Erinnerungszeichen an die heilige Mission!) Das Chronogramm ergibt die Jahreszahl 1734. Der 1982 neu gestaltete Kirchplatz deutet mit seiner Mauer und dem dreiviertel runden Eckturm den einstigen Wehrfriedhof an. Es entstand unter Einbeziehung eines Vesperbildes von 1722 und eines obeliskförmigen Denkmals für den 1870/71er Krieg eine Gedenkstätte für die Opfer der Kriege und ein Mahnmal für den Frieden. Die Wandreliefs bilden einen Zyklus mit Bibelmotiven. Der Abschluss ist mit einer St. Michaelsplastik versehen. Bevor man den Kirchhof von Osten her betritt, kommt man in Höhe des Pfarrhofeinganges am Wappenstein von Bischof Johannes Dyba (1983 – 2000) vorbei. Daneben kennzeichnet die Figurengruppe Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen die Stelle des früheren Pfarrhofbrunnens. Den westlichen Abschluss markiert eine Balustrade, die in den Treppenaufgang übergeht. An deren Fuß ist eine Skulptur Jonas im Maul des Walfisches angebracht. Beide Standbilder unterstreichen die Bedeutung als sakralen Bezirk. Zwei Wappensteine an der Außenmauer zur Straße geben die Amtszeit von Bischof Eduard Schick (1974 – 1982) an und erinnern an die Beteiligung der politischen Gemeinde an der Neugestaltung.

Zur Baugeschichte

Das Datum eines ersten und ältesten Sakralgebäudes ist unbekannt. Bei der Platzerneuerung 1982 kamen im nordöstlichen Außenbereich der Kirche letzte Spuren eines Fundamentes zum Vorschein. Nach Süden war kein Mauerrest zu finden. Dies könnte bedeuten, dass sich ein früheres Bauwerk in dieser Richtung fortsetzte.



Vertreibung aus dem Paradies auf der östlichen Wandkonsole in der Kreuzkapelle



Mittlerer Schlussstein im Gewölbe des Ostchores: Christus als Weltenrichter (Pantokrator)

Unterschiedlich vom 13. bis in 16. Jahrhundert datieren Kunsthistoriker die Entstehungszeit der mittelalterlichen Wehrkirche. Weder ein Bau- noch ein Weihedatum sind überliefert. Nur die erhaltenen Teile, der geostete Rechteckchor und der Westturm können Auskunft geben. Eine Sakristei muss sich an

Der gotische Kirchenbau

der Südseite angeschlossen haben, worauf der fehlende Sockel und ein Maueransatz hinweisen.

„Über dem Eingang des Hauses war ein kleines Henneberger Wappen, und um diese Zeit soll es erbaut

worden sein“, heißt es im Visitationsbericht von 1656. Zwei derartige Wappensteine befinden sich in den Mauern des Hauses Magdloser Straße 2. Fürstabt Johann von Henneberg regierte von 1442 bis 1513. Der Taufstein ist auf 1495 datiert. Nach 1650 wurden die zerbrochenen und eingeschlagenen Kirchenfenster „beym Predigstuhl und bei den Menner leuben“ erneuert. Ständige Reparaturen erforderten Dach, Turm und Türen. Wegen Platzmangels wurde die Empore („Mannsleibe“) wenige Jahre vor der Erweiterung total erneuert und vergrößert.

Die barocke Erweiterung

Bei der Erweiterung im 18. Jahrhundert unter Pfarrer Johann Valentin Ignaz Schmitt wurden die Wände des Langhauses der vorhandenen Kirche mit je zwei Fenstern und dazwischen liegenden Portalen niedergelegt. Damit kam es zur Drehung der Achse um einen rechten Winkel. Nach Norden wurden ein Joch und nach Süden zwei Joche mit großen Rundbogenfenstern sowie ein Chor von einem Joch mit dreiseitigem Abschluss und zwei weiteren Fenstern angebaut.



Im verbliebenen Ostchor wurden die drei gotischen Maßwerkfenster herausgenommen und dem neuen Stil durch Bogenfenster angepasst. Zugleich erhielt der Raum in der nördlichen Seitenwand eine Tür in Anlehnung an das Nordportal.

*Weiheinschrift
von 1718 über
der Innentür zum
Glockenturm*

Die Grundsteinlegung erfolgte am 22. Juni 1717 durch Generalvikar Peter Schärpff. Während die Bauarbeiten bereits im August 1719 zum Abschluss gelangten, wurde am 19. Oktober des selben Jahres das Kreuz auf den um ein Stockwerk erhöhten Turm aufgesetzt. Am 16. Juni 1720 nahm Fürstabt Konstantin von Buttlar (1714 – 1726) die Konsekration vor.

Die Innenausstattung kam nur zögerlich voran. Zunächst stiftete der Landesherr 1724 den Hochaltar,



*Hochaltar von
1724 und Zelebra-
tionsaltar*

und sein Nachfolger Adolph von Dalberg (1726 – 1737) stellte zwei Jahre danach weitere 200 Gulden zur Verfügung. Diese waren 1727 zum Einbau einer Empore für die ein Jahr später angeschaffte Orgel und 46 Bänke sehr willkommen. Auf einen Geldfund beim Ausheben eines Grabes 1729 geht die Errichtung der Seitenaltäre und der Kanzel 1730 zurück. Deren Schalldeckel musste nach 17 Jahren erneuert werden. Im Sommer 1745 konnten die Fliedener einem Glockenguss beiwohnen. Das Instrument wurde hundert Jahre später umgegossen. Neue Glocken gab es auch nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Der gotische Altarraum wurde 1748 durch die Aufstellung einer Kreuzigungsgruppe neu gestaltet. 1768 löste ein neuer Kreuzweg die vorhandenen Stationsbilder ab. Die Anschaffung zahlreicher Barockfiguren im 18. Jahrhundert ist nur zum Teil belegt. Während ein Inventarverzeichnis 1812 berichtet, die Kirche sei „mit einer hinlänglichen Anzahl von Bildern, teils geschnitzt, teils gemahlt versehen“, differenziert die Auflistung von 1876 zwischen „acht Statuen im Hochaltar, drei auf den Nebentälären, acht weitere im Presbyterium, fünf im Schiff, 14 Kreuzwegbilder, drei weitere Bilder“.

Innenrenovierungen sind für die Jahre 1747, 1787, 1883/84 und 1896 nachgewiesen. Am Außenbau wiederholten sich die Reparaturen an Dach, Turm, Fenstern und Türen. 1897 erhielt das Gebäude einen neuen Außenputz. Eine Turmuhr wird erstmals 1784 genannt, als sie reparaturbedürftig war; 1829 wurde sie durch eine neue ersetzt. Das heutige Uhrwerk trägt das Herstellungsjahr 1903. Im Jahre 1909 setzte ein Blitzeinschlag den Turmhelm in Brand.



*Altarblatt von
Emanuel Wohl-
haupter im Hoch-
altar: Anbetung
des Herzens Jesu*

Die zweite Erweiterung

Seit 1912 hegte Pfarrer Franz Winter Vergrößerungsabsichten, die wegen Krieg und schlechter Wirtschaftslage erst ab 1926 umgesetzt wurden. Nach Plänen des Fuldaer Architekten Hermann Mahr wurde an der Stelle des Chores ein Querschiff mit je zwei Rundbogenfenstern dem Langhaus angefügt, dem sich der Altarraum mit zwei halbrunden und zwei großen Bogenfenstern anschließt. Das abfallende Gelände begünstigte die Anlage einer Krypta und die Unterkellerung der beidseitig angebauten Sakristeien. Im neuen Gotteshaus fanden die Altäre und das Inventar eine neue Anordnung. Die Kanzel musste erneuert werden. Ergänzt wurden Bänke, Türen und Fenster. Am 21. November 1927 konsekrierte Bischof Joseph Damian Schmitt (1907 – 1939) das Werk.



*Grundstein
der zweiten
Erweiterung*

1946/47 kam unter Pfarrer Georg Kind eine umfassende Renovierung zustande. Außer der Ausmalung des Innenraumes erhielten die Altäre und Figuren einen neuen Anstrich. Im Chor wurden die beiden Treppentportale zum Kryptaabgang beseitigt, die U-förmige Em-

pore umgebaut und 1963 abermals vergrößert. Bei der Neuverglasung bekamen die Fenster des Querschiffes Bilder von Maria Margaretha Alacoque, Maria Goretti, Nikolaus von Flüe und Jordan Mai. Noch vorhandene alte Bänke wurden durch neue ersetzt. Der Einbau einer Koksheizung, die später auf Öl umgestellt wurde, machte die Erneuerung des Fußbodens erforderlich.

Ein rundum neuer Außenputz wurde 1953 aufgetragen, zumal er am letzten Erweiterungsbau noch fehlte. Ende der 1960er Jahre leitete Pfarrer Eduard Paul umfangreiche Instandsetzungen am Außengebäude ein. Der Turmaufsatz erhielt eine Verkupferung, das Ziegeldach wurde durch Asbestzementplatten ersetzt und der Außenputz überstrichen.

Die Erhaltungsmaßnahmen setzte Pfarrer Gerhard Benzing (ab 1973) zielstrebig fort. Während der Neuausmalung des Innenraumes und des Einbaues eines neuen Bodenbelages begannen die Restaurierungsarbeiten an den Holzplastiken und Altären. Sie zogen sich über mehrere Jahre hin. Ein Teil der Statuen konnte durch die fachgerechte Behandlung vor dem Zerfall bewahrt und für die Zukunft gerettet werden. Unter mehreren Farbauftragungen kamen die originalen Fassungen wieder hervor. Die Kinderbänke wurden entfernt. 1985 konnte auch die Krypta erstmals für den gottesdienstlichen Gebrauch eingerichtet werden.



*Fresko des
Evangelisten
Johannes
von Walter Klocke
unter der Kuppel*

Die jüngste Erneuerung wurde in den Jahren 2000 – 2003 vorgenommen. Unter Zugrundelegung der Ausgestaltung von 1946 bekam der Raum neue Far-



LIBERATIONIS JESU CHRISTI



Unterwegs mit Jesus
dem guten Hirten



ECCE EGO MITTO ANGELUM MEUM





ben sowie einen neuen Fußboden. Verloren gegangenes Schnitzwerk wurde ergänzt und die Beleuchtung vollständig erneuert. Im Erdgeschoss des Turmes entstand ein Andachtsraum. Auch zusätzliche Plastiken als Kopien historischer Vorlagen bereichern nun den Figurenbestand. Die barocke Kreuzigungsgruppe wurde erst jetzt einer Restaurierung unterzogen.

Neue Bonifatiusplastik im Barockstil an der Emporebrüstung links



Kopie eines gotischen Vesperbildes (Pieta) im Andachtsraum des Glockenturmes

Baubeschreibung

Der Außenbau

Die nördliche Barockfassade des Fliedener Gotteshauses hat ein Portal mit rechteckiger barock profilierter und geohrter Sandsteinrahmung und Dreieckverdachung. Die Inschrift über dem Sturz mahnt: *Erfurcht meinem Hause*. Darüber sind ein großes, im Innern durch die Orgel verdecktes, Rundbogenfenster und das Wappen des Fürstabtes Konstantin von Buttlar mit Inschriftenkartusche angeordnet. Der Text lautet: Sub Reverendissimo Scti Romani Imperii Principe ac DD Constantino Abbate Fuldensi Divae Augustae Archicancellarii per Germaniam et Galliam Primate ex avita stirpe de Buttlar 1718 (Unter dem hochwürdigsten und erhabenen Fürst und Herren des Heiligen Römischen Reiches, dem Herrn Abt von Fulda, Erzkanzler der erhabenen Kaiserin, Primas in Germanien und Gallien aus dem altehrwürdigen Stamm von Buttlar). Das Hauptgesims ist über dem Wappen nach oben abgewinkelt. Im Giebelfeld, dessen Spitze ein Fuldisches Doppelkreuz (Lothringer Kreuz) trägt, sitzt ein Rundfenster; zwei weitere befinden sich seitlich des Haupttores. Darüber stehen in Bogennischen Sandsteinfiguren des hl. Goar als Kleriker mit Buch und zu seinen Füßen eine Mitra sowie der hl. Katharina mit gebrochenem Rad.

Alle Gebäudeecken sind mit versetzten Quadern aufgerichtet und verleihen den Wandflächen einen eindrucksvollen Rahmen. Sie lassen die Bauteile aus drei Stilepochen als Einheit erscheinen. Zu diesem Bild tragen auch die schwach profilierten Sandsteinrahmen aller Fenster bei und das rundum geführte

mit unterschiedlichen Profilen ausgestattete Sockelband.

Die vier Geschosse des Glockenturmes überragen das Dach des Kirchenschiffes nur wenig. Sie sind durch Gesimse markiert. Das alte Westportal weist einen spätgotischen, mit schmalen Stäben profilierten Vorhangbogen auf. Während das zweite Geschoss zwei löffelfartige Schießscharten und eine rechteckige Luke enthält, sind im dritten Turmgeschoss Fenster mit gotischen Maßwerkresten zu sehen. In die nach Norden und Westen gerichteten Öffnungen sind Zifferblätter der Turmuhr eingebaut. Auf der dem Satteldach zugewandten, von außen nicht einsehbaren vierten Seite gelangt man durch einen Durchlass mit gotischem Vorhangbogen auf den Kirchenboden. Das vierte Stockwerk beherbergt die Glockenstube und hat rundbogige Schallfenster. Die Turmbekrönung bildet eine doppelte Schweifkuppel mit offener Laterne, überhöht mit Knauf, Kreuz und sternförmiger Wetterfahne.

Das Türgewände des sogenannten Neuen Tores am Westflügel des Querschiffes ist dem des Hauptportals nachgebildet. Hinter der Verbindungsmauer zur Schule sitzt im Sockel der Westwand der Grundstein mit der Jahreszahl 1926. Die hohe Sockelmauer des dreiseitigen Chorabschlusses ist durch zwei kleinere Rundbogen- und zwei halbrunde Fenster gegliedert. Hier führen an beiden Seiten hohe Außentreppen in die Sakristeien, darunter befinden sich die Eingänge zu den Kellern. Sakristei- und Kellerräume erhalten durch je zwei Rechteckfenster Tageslicht. Auf das Apisdach ist eine monstranzförmige Verzierung aufgesetzt.

Der Innenraum

In das Kircheninnere gelangt man über die vorge-lagerte Freitreppe am Nordportal durch einen Windfang. Zwei Treppen führen zur Empore. Das linke der beiderseits in die Wand eingelassenen Weihwasserbecken trägt die Jahreszahl 1840. Die Orgelbühne ruht auf zwei Holzsäulen, auf einer ist die Inschrift ANNO 1727 zu lesen. In den Fensternischen unter der Empore haben Beichtstühle ihren Platz.

Die Kreuzkapelle im alten Ostchor öffnet sich mit einem Spitzbogen zum Hauptschiff. Der Chor selbst wird von einem gotischen Netzgewölbe überspannt, dessen Rippen mit Schnurornament verziert sind. Die Schlusssteine zeigen Christus als Weltenrichter sowie die Symbole und Namen der vier Evangelisten. Reliefs der Apostel Petrus mit Buch und Schlüssel, Vertreibung aus dem Paradies und Engel mit Weihrauchfass schmücken die Wandkonsolen. Die vier Dienste haben verschiedenes Profil: rund, rund mit aufgesetztem Rundstab, eckig, eckig mit aufgesetztem Rundstab. Auch die Basen sind verschieden geformt. Die Kapitelle zeigen folgende Ornamente: Rauten, Fächer, Kerbschnitt und Rundbogenfries.

Im eingewölbten Erdgeschoss des Turmes ist ein Andachtsraum eingerichtet. Eine Inschrifttafel über dem Eingang mit profilierter Rahmung erinnert an den barocken Erweiterungsbau: *Sub CONSTANTINO surrexit PRINCIPE TEMPLUM quando Valentinus fuit hic Ignatius ortus Fulda Schmitt Pastor quondam CLEMENS Alumnus UNDECIMI Sylvarum Centenaegue Joannes Krupper praefectus patria urbs cui Westphalia Brilon anno qVo CarL seXtVs DVX aVstrlae fVIt*

Imperator Vere aVgVstVs. (Dieses Gotteshaus erhob sich unter dem Fürsten Constantin, als Valentin Ignaz Schmitt aus Fulda, früher Alumne (im Fuldaer Seminar) Clemes XI., Pfarrer und Johann Krüpper, dessen Heimat die Stadt Brilon in Westfalen, Forstmeister und Zentgraf waren, in dem Jahre, in dem Karl VI. Herzog von Österreich ein wahrhaft erhabener Kaiser war.)

Lang- und Querhaus haben ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und Gurtbögen auf Wandpilastern und profilierten Kämpfern. Die Vierung ist von einer nach außen nicht sichtbaren Kuppel überspannt, die mit ihrer Kassettenausmalung dem Sakralraum einen hehren Charakter verleiht. Dieser wird gesteigert durch den zehnstrahligen Rundleuchter, dem auch die übrigen Lampen des Hauses nachempfunden sind (2002/2003). Die Kuppelzwickel sind mit Fresken der Evangelisten und deren Symbole von Walter Klocke, Gelsenkirchen (1946) ausgestaltet, darüber Schriftbänder mit den lateinischen Textanfängen der Evangelien. In den Fußbodenbelag sind farblich abgesetzte schlichte Ornamente eingefügt.

Die dreischiffige Krypta unter dem Altarraum hat ein Kreuzgewölbe auf vier Pfeilern. Von hier aus führen Seitentüren in die Nebenräume und ins Freie.

Die Ausstattung

Altäre

Der prachtvolle holzgeschnitzte Hauptaltar von Andreas Balthasar Weber, Fulda, hat einen Aufbau mit zwei vergoldeten Säulenpaaren und drei weißen Pilasterpaaren mit korinthischen Kapitellen. Assistenzfiguren sind die Titularheiligen Goar als Kleriker mit Buch und Kind und Wendelinus als Abt mit Krummstab und Ochsenkopf. Über dem verkröpften Gebälk erhebt sich der Altarauszug mit Voluten, zwei Engeln und IHS-Monogramm im Strahlenkranz mit Engelsköpfchen. Ein weiterer Engelskopf zwischen Voluten trägt als Bekrönung ein mit Schnitzereien versehenes Kreuz. Das Altarblatt des Fuldaer Hofmalers Emanuel Wohlhaubter zeigt das Herz Jesu in Wolken, von Engeln angebetet. Darüber befindet sich das Wappen des fürstlichen Stifters Konstantin. Der Tabernakelturm mit drehbaren Nischen über dem Schränkchen ist mit Putten und Kreuz geschmückt. In der Osterzeit wird hier eine Statue des Auferstandenen gezeigt, eine Arbeit von Aloys Klüber, Holzbildhauer und Edwin Lang, Fassung, aus dem Jahre 2000. An den Seiten stehen Plastiken des



*Sankt
Josefstatue
im rechten
Seitenaltar*

An den Seiten stehen Plastiken des

Apostels Bartholomäus und des Trierer Bischofs Nicetius, die zur ursprünglichen Ausstattung gehören.

Der Zelebrationsaltar ist mit vier kräftigen geschwellten Säulen und profilierter Platte dem Stil angepasst, was auch für die ebenfalls neuen Lektoren- und Kantorpulte gilt. Zur Ausstattung des Altarraumes gehören weiter Sedilien und Kredenzen. Ein Glöckchen an der Tür zur Priestersakristei weist mit der Zahl 2000 auf die jüngsten Renovierungsmaßnahmen hin. Die holzgeschnitzte Kommunionbank aus der Erbauungszeit im 18. Jahrhundert hat puppenförmige Baluster.



*Marienaltar von
1730*

Bei den Seitenaltären aus Stuckmarmor in schwarzen und rotbraunen Farben rahmen je ein Säulen- und zwei Halbsäulenpaare Nischen mit Holzplastiken der bekrönten Gottesmutter mit Kind, Zepter, auf einer Kugel stehend mit Halbmond zu Füßen und des hl. Josef mit Kind ein. In den Auszügen befinden sich die Stifterwappen des Fürstbistums Adolph von Dalberg und als Bekrönung Strahlenkränze, in deren Mitte das Auge Gottes bzw. der hebräische Namen für Jahwe zu erkennen sind.

Der Kreuzaltar im alten Ostchor besteht aus einem

Doppelkreuz, die Grundform des Gebäudes symbolisierend, über einer steinernen Mensa. Zur Figurengruppe mit dem Gekreuzigten, Maria und Johannes gehörte ursprünglich eine Magdalena.

Kanzel

Die Kanzel aus Stuckgips entstand in der jüngsten Bauphase 1929 als Ersatz für die zerbrochene Vorgängerin. Sie ist am Korb mit Voluten, am Schalldeckel mit Voluten, Engelsköpfchen, Heilig-Geist-Taube und Kreuz geschmückt.

Taufstein

Der spätgotische Taufstein ist der wertvollste des Fuldaer Landes (Sturm). Er steht auf einer achtseitigen Bodenplatte mit netzförmig durchsteckten, gratigen Stäben. Der achteckige Fuß ist getrept und mit Reliefs der hll. Petrus mit Schlüssel (Patron der Gesamtkirche) und Goar mit Kelch (Patron der Fliedener Kirche) geschmückt. Das unten runde und oben achtseitige Becken mit profiliertem Rand ist mit sich tangierenden und durchsteckten Rundstäben verziert, die am Hals mit kleinen Tröpfchen besetzt sind und am Fuß fransenförmig auslaufen. Die acht ovalen Beckenfelder ha-



*Spätgotischer
Taufstein von 1495*

ben zum Teil Zweipassblenden mit folgenden Reliefs: kniender Christus im Ölgarten mit Kelch und Flechtzaun, die drei schlafenden Jünger, Christus im Jordan, Johannes der Täufer mit Schöpfgefäß, Jahreszahl 1495 (auf zwei Felder verteilt), Blumenornament mit Steinmetzzeichen (h), Lilienstengel. Der Kupferdeckel mit Bergkristallen ist eine jüngere Zutat. Dem Baptisterium ist ein schmiedeeiserner Wandleuchter aus der alten Kirche zugeordnet, Luzifer darstellend.

Krypta

Die Krypta erhielt 1985 einen an den Pfeilern orientierten Altartisch und eine Bestuhlung. Ein Kreuz mit barockem Kruzifixus hängt an der Stirnwand des Mittelschiffes, ein Relief der Heiligen Familie an der linken Vorderwand. Die Kopie ist einem Werk eines

unbekannten Meisters aus dem 18. Jahrhundert in Niklasreuth nachgebildet. Mittelpunkt des Andachtsraumes im Kirchturm ist ein Vesperbild aus der Hochgotik, eine Stiftung von Pfarrer Benzing. Das Original steht in Fischen/Allgäu.



Schmerzensmutter Maria (Mater Dolorosa) vor dem Chorbogen rechts. Skulptur gehört ursprünglich zu den Seitenaltären

Figuren

Aus den Jahrzehnten nach der Errichtung der Barockkirche stammen zahlreiche Holzplastiken, deren originale Farbgebung in den 1970er Jahren durch

fachkundige Hände unter bis zu sechs Übermalungen hervorgeholt wurden. Ihre Auflistung beginnt an der Chorbogenwand rechts im Uhrzeigersinn: Schmerzensmutter Maria mit Schwert in der Brust (ihr Bildnis stand ursprünglich im linken Seitenaltar), im Querschiff zwischen den Fenstern Erzengel Michael mit Flammenschwert und Waage, im Langhaus Antonius von Padua mit dem Jesuskind und Johannes Nepomuk mit Märtyrerpalme und Kreuz. Im Bereich der Empore wurde die Reihe der Heiligen in jüngster Zeit (2000 – 2003) ergänzt (Klüber und Lang) durch Statuen der hl. Elisabeth mit Krug, Broten und Rosen, an der Emporenbrüstung Bonifatius mit Stab und durchstoßenem Buch und Petrus mit Buch und Schlüssel. Es folgen an der Ostwand des Langhauses aus dem älteren Bestand Apollonia mit Zange und Zahn, im Übergang zur Kreuzkapelle die Bischöfe Blasius mit gekreuzten Kerzen und Valentinus mit krankem Kind, dann Nikolaus mit Buch und Goldkugeln, Jesus der gute Hirte mit Schäflein auf der Schulter und Schäferschippe, im linken Querschiff Rochus im Pilgerkleid mit Hund und Brot, schließlich am linken Chorbogen Katharina mit Schwert und gebrochenem Rad. (Diese Figur gehörte zuerst in den rechten Seitenaltar.



Kopien der Figurengruppe
Anna Selbdritt (15. Jh. Von

*Heilige Katharina vor dem Chorbogen links.
Skulptur gehört ursprünglich zu den Seitenaltären*

Niklas Gerhards van Leyden) stehen auf einem Postament im linken Seitenschiff, auf der gegenüber liegenden Seite in wechselnder Aufstellung ein Schutzengel mit Kind (Ignaz Günther) und Christus im Elend (unbekannter Meister), beide 18. Jh. Alle Nachbildungen kommen aus der Werkstätte Lignum-Replika Karl Müller, Burgjoß (2000 – 2003).

Gemälde

An den Wänden des Kirchenraumes sind die 14 Stationen des Kreuzweges Jesu verteilt. Die auf Zinkbleck gemalten Ölbilder entstanden 1768 in der Werkstatt des Fuldaer Hofmalers Johann Andreas Herrlein. Ihre holzgeschnitzten Verzierungen (Ernst Wolf, Flieden) ersetzen seit 2003 die längst verschwundenen schmiedeeisernen Aufsätze. Über dem Eingang an der Nordwand des rechten Querhauses hängt eine Kopie der Be-



Neunte Station des Herrlein-Kreuzweges von 1768

weinung Christi von Antonis van Dyck (1627), eine Arbeit des in Schlüchtern ansässigen Malers Fritz O. Kaufmann von 1947. Sie wurde von da an während der Fastenzeit im Hauptaltar gezeigt. Als Pendant findet sich im Ostflügel eine Darstellung der Stigmatisation des Franziskus Seraphikus von Assisi (1777, unbekannter Meister).

Orgel

Fliedens Orgelgeschichte beginnt im Jahre 1728. Aus dieser Zeit zierte bis heute ein Dalberg-Wappen das Instrument. Der barocke Prospekt einer 1756 von Johann Wolfgang Wiegand, Borsch, erbauten Orgel wurde 1963 für das Brüstungspositiv verwendet. Es hat einen mittleren Rundturm, zwei kleine Flachfelder und zwei große Harfenfelder. Im letztge-

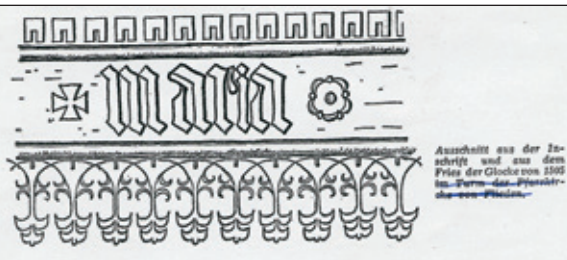


nannten Jahr entstand bei Matthias Kreienbrink, Osnabrück, die dreimanualige Orgel mit 36 Registern. Deren Vorderansicht wurde dem vorhandenen Gehäuse nachgebildet. Sie hat drei Rundtürme und zwei Harfenfelder. Das reiche Akanthuswerk schnitzte Holzbildhauer Fritz Junk, Flieden-Laugendorf.

*Nördlicher
Innenraum
mit
Empore
und
Orgel*

Glocken

Der Glockenturm beherbergt ein Viergeläute mit den Schlagtönen d, f, g, a. Die drei größten Glocken tragen das Gießereizeichen der Fa. Otto in Bremen-Hemelingen und folgende Inschriften: 1. + Herz Jesu + 1949; 2. + St. Josef + 1949; 3. St. Goar Wendelinus + 1949. Die kleinste Glocke („Wetterglocke“) stammt aus dem Jahre 1505. Sie hat am Hals zwischen zwei Ornamentbändern aus Zinnen und Lilienblüten die Umschrift in



*Inskrift und
Fries auf der
Glocke von 1505
(Ausschnitt)*

gotischer Minuskel: anno domini millesimo quingentesimo quinto destrue tonitrua o fulgida stella Maria (Im Jahre 1505 Vernichte die Macht des Gewitters, o strahlender Stern Maria).

Besonderes Inventar

Leichnam Jesu

„Vor einer Bildtnuß Christi, so ahm Charfreitag bei dem hl. Grab gebraucht und umb die Kirch getragen wird, dem Bildtschnitzer und Mahler geben 6 Gulden (Kirchenrechnung 1700).“ Diese lange verschollene Skulptur findet seit einigen Jahren wieder Verwendung an den Kartagen.

Monstranz

Die große Monstranz ist ein Werk des Fuldaer Goldschmiedes Franz Ripp von 1731. Das Herstellungsjahr bestätigt ein Schriftband unter dem Kreuzaufsatz, dessen lateinischer Text ein Chronogramm enthält: Laudetur Jesus Christus in omnia aeternitatis lustra (Gelobt sei Jesus Christus in allen Zeiten der Ewigkeit). Die in Silber getriebenen, teilweise vergoldeten Bildreliefs und Ornamente zeigen Gott Vater mit Weltkugel, Taube und Gloriole unter einem Baldachin. Ferner sind zu sehen ein Engel mit Kreuz, ein weiterer mit Siegeskranz, mehrere Engelsköpfe, reichlich Akanthusblattwerk und Voluten sowie Edelsteine.

Weihnachtskrippe

Die Figuren der Weihnachtskrippe sind in den 1980er und 90er Jahren durch die Katholische Frauengemeinschaft kfd erworben worden, angefertigt von Holzbildhauer Aloys Klüber, Hofbieber.



*Barocke
Monstranz
von 1731*

Messgewand

Im Jahre 2005 stellten die Fahnenwerkstätten Buri in Höchberg bei Würzburg ein Messgewand nach Entwürfen von Bildhauer Friedrich Pohl, Kassel, her. Die Bibelmotive stehen in Verbindung mit dem Wirken des hl. Goar. Jesus stillt den Sturm auf dem See, Goar lenkt die Rheinschiffer sicher durch die Strom-

klippen. Die Jünger empfangen beim Abendmahl Brot und Wein als Christi Leib und Blut, Goar bietet den Bedürftigen Speise und Trank an. Sonnenstrahlen durchziehen das Bild. Als trinitarisches Zeichen bestimmen sie das Handeln des Einsiedlers. Fischfang und Rosenblüte auf der Stola erinnern an die Liebe Jesu. Ein leeres Kreuz und die Emmauszünger auf dem Kelchtuch weisen auf die Auferstehung hin, ein weiteres Kreuz zeigt in die vier Himmelrichtungen, in die das Evangelium gebracht werden soll.



*Motiv auf dem
Messgewand von
2005: Jesus stillt
den Sturm auf
dem See und
Sankt Goar lotst
die Rheinschiffer
durch die
Klippen*